

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 8 (1932)
Heft: 11

Artikel: Dr. Zimmertür und der Mörder
Autor: Heller, Frank
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-756233>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dr. Zimmertür und der Mörder

KRIMINAL-NOVELLE VON FRANK HELLER

AUS DEM SCHWEDISCHEN ÜBERSETZT VON MARIE FRANZOS

Eine Seele wird gekauft.

Der Wind, der von der Zuidersee hereinwehte, war eiskalt, der Nebel, der sich über Straßen und Kanäle wälzte, war eiskalt. Eine Zeitungsfrau, die neben ihrem Neugierstand saß, starrte mit rinnenden Augen die Verlautbarung einer Abendzeitung an:

Der Mord in der Pieterstraat.

Der Verhaftete weist seine Unschuld nach und wird freigelassen! Keine Spuren! sagt die Polizei.

Aber wenn die Augen der Zeitungsfrau rannen, so war daran eher der Wind als die Nachricht schuld. Ihr Gesicht drückte keinerlei Gemütsbewegung aus; es war von der Kälte starr wie Holz und beinahe gewitterblau. Ein hochaufgeschossener, magerer, junger Mann, der um die Ecke bog, kaufte ein Exemplar, steckte die linke Hand in die Westentasche, fand darin eine Kupfermünze, bezahlte die Zeitung und blieb stehen, um sie zu lesen. Ein kleiner Herr in Pelz und rundem Hut, der ihm dicht auf den Fersen folgte, kaufte ebenfalls ein Exemplar und ließ eine Silbermünze in die Hand der Alten gleiten. Sie sagte nicht einmal «danke» für die fünffache Ueberzahlung.

Plötzlich hörte man schmetternde Töne. Fünf Männer und zwei Frauen in blauen Uniformen und roten Mützen schwenkten auf den offenen Platz ein und stellten sich um ein rotes Banner mit der Inschrift «Blut und Feuer» auf. Einige zerlumpte Gestalten bildeten einen Kreis um sie. Plötzlich brach die Musik ab, und eine der uniformierten Frauen begann zu sprechen. Sie sprach von der Sünde und ihrer furchtbaren Macht, sie verglich sie mit einer Lawine, die wächst und wächst und ihre Opfer mit in den Abgrund fegt. Ihr Gesicht war bleich vor Leidenschaft, ihre Augen halb geschlossen.

Der Kreis um die rote Fahne wuchs so allmählich, bis er etwa zwanzig Personen umfaßte. Hier und da öffnete sich die Tür eines nahegelegenen Cafés; Stimmengewirr und warme Alkoholdünste drangen auf die Straße.

«Heilsarmeemädel! Schade, sie ist wirklich hübsch...!» Der Mann im Pelz zuckte zusammen. Die halbgeschlossenen Augen waren nun plötzlich weit aufgerissen. Die Stimme sprach weiter, aber nicht mehr so sicher. Was war geschehen? Er folgte der Richtung ihres Blicks und hatte die Antwort.

Dicht neben ihm stand der lange, magere Jüngling, der gerade ein Exemplar des «Avondblad» gekauft hatte, das er übrigens bereits weggeworfen hatte. Er hörte dem Vortrag aufmerksam zu und sein Mienenspiel verriet mit beinahe erschreckender Aufrichtigkeit, welche Gefühle er in ihm erweckte. Er lachte höhnisch über ihre schlichten Worte, er zog den Mundwinkel herab, wie vor Staunen, daß man soviel Dummheiten zusammenreden konnte. Ihre Augen hingen flehend an den seinen; es war, als wollte sie sagen: verwerf doch nicht im voraus alles, was ich sage! Aber seine einzige Antwort auf ihren stummen Appell waren neue Grimassen der Verachtung. Die Ekstase war noch in ihrem Blick, als sie rief:

«Die Sünde, die Sünde ist wie eine Schuld an einem unbarmherzigen Wucherer, sie wächst und wächst mit schwindender Eile, bis der Schuldner sie ebensowenig bezahlen kann, wie er den Ozean mit einer Kehle auszuschöpfen vermöchte. Nur Einer kann sie bezahlen. — Wenn dir jemand eine Million Gulden böte, du würdest ihm auf deinen Knien danken! Um wieviel dankbarer müßtest du nicht Ihm sein, der deine schwindelnde Schuld bezahlen und das Kostbarste, das du hast, loskaufen will: deine unsterbliche Seele...»

Sie wurde unterbrochen. Eine Stimme rief:

«Danke, ich ziehe die Million vor! Ist jemand da, der so viel für meine Seele bietet?»

Der Ruf kam von dem jungen Manne mit dem Schlapphut. Heiseres Gelächter belohnte seinen Einfall. Das junge Heilsarmeemädchen starrte ihn verwirrt an. Die Musik fiel ein und rettete die Stimmung.

Der kleine Herr im Pelz hatte seinen Nachbar nicht aus den Augen gelassen. Als dieser Miene machte, zu gehen, zog er höflich seinen runden Hut und sagte:

«Könnten wir nicht vielleicht ein Glas trinken, während wir uns über den Preis einigen?»

Der junge Mann im Schlapphut fuhr auf, als würde er aus einem Traum geweckt.

«Den Preis», wiederholte er und starrte den Mann im Pelz verständnislos an.

«Ja, für Ihre Seele! Sie waren ja gewillt, sie für eine Million zu verkaufen. Ist das der äußerste Preis?»

Der andere lachte hell auf:

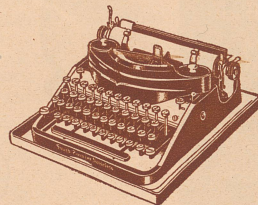
«Der äußerste Preis? Nein, nein, ich lasse mit mir reden! Ich bin wahrlich nicht so hoffärtig, daß ich meine Seele mit einer Million bewerte! Sie sollen sie für tausend Gulden haben! Paßt das? Wollen wir das Geschäft gleich abschließen?»

Der Mann im Pelz kraute sich gedankenvoll im Nacken und musterte seinen Nachbar.

«Tausend Gulden — hm — ja, das kann man ja nicht gerade teuer nennen, aber ich weiß doch nicht...»

Der junge Mann schlug wieder eine Lache auf. «Sie haben vielleicht nicht soviel Geld bei sich? Macht nichts! Ich gebe gern Kredit, wenn ich nur weiß, daß der Käufer solide ist! Darf ich fragen: Sind Sie der böse Feind selbst oder nur sein Ausgesandter?»

«Mein Name», sagte der Mann im Pelz und zog



Ein Triumph der modernen Technik

ist die neue

SMITH PREMIER KLEIN-NOISELESS

die geräuschlos schreibende und gleichzeitig tragbare Büro- und Reise-Maschine, welche zu billigem Preise alle Vorteile bisheriger Schreibmaschinen in sich vereinigt.

SMITH PREMIER SCHREIBMASCHINEN A. G.

Basel Elisabethenstr. 54 Bern Marktgasse 19 Zürich Uraniast. 35 (Handelshof)

Freiburg · Luzern · St. Gallen · Winterthur
Genève · Lausanne · Neuchâtel · Chaux-de-Fonds

artig seinen runden Hut, «mein Name ist Dr. Joseph Zimmertür, Heerengracht 124, hier in der Stadt.»

«Und Sie sammeln Seelen?»

«Ja, so könnte man wohl sagen.»

«Und bezahlen sie mit tausend Gulden das Stück?»

«In der Regel nicht», gab der Doktor zu, «dann würde ich wohl recht bald Konkurs ansagen. Aber für eine wirklich gute Seele können tausend Gulden nicht zuviel sein. Darauf kommt es eben an! Ist Ihre Seele den Betrag wert, so bekommen Sie diese Summe, darauf gebe ich Ihnen mein Ehrenwort! Aber, Sie begreifen, ich kann keine Katze im Sack kaufen!»

Der schwarzhaarige Jüngling nickte ernst.

«Das begreife ich! Gut, untersuchen Sie meine Seele nach Herzenslust und bieten Sie mir, was Sie finden, daß sie wert ist. Das ist mein Angebot. Paßt es Ihnen?»

«Es paßt mir. Wollen wir in dieses Lokal hier gehen und die Sache schriftlich abmachen?»

«Gern. Aber wird es nicht bei den andern Gästen Aufsehen erregen, wenn ich meinen Namen mit Blut schreibe?»

Der Doktor lächelte strahlend.

«Aber ich bitte Sie, das ist doch gar nicht nötig! Nur in alten Zeiten machte man sich soviel Umstände! Heutzutage genügt ein... Daumenabdruck.»

Sein Begleiter kniff das eine Auge mit einem sehr listigen Ausdruck ein.

«Sind Sie ein Detektiv? Na, mir kann es gleich sein, ich bin kein Verbrecher, und wenn ich arbeite, trage ich immer Gummihandschuhe!»

Der Doktor schob ihn lächelnd vor sich in das Kaffeehaus hinein.

«Um so besser! Aber Sie brauchen keine Angst zu haben. Ich habe nicht das mindeste mit der Polizei zu tun.»

Sie nahmen auf einem Ecksofa Platz. Der lange Jüngling sah herablassend auf seinen kleinen, korpulenten Nachbarn herab.

«Angst?» wiederholte er. «Das kann ich Ihnen nur versichern, dieses Gefühl wurde mir schon in der Kinderstube ausgetrieben. Ich wüßte auf der ganzen Welt nicht eine einzige Sache, vor der ich Angst hätte!»

«Und offenbar auch nicht in der nächsten», ergänzte der Doktor bewundernd, «da Sie gewillt sind, mir Ihre Seele zu verkaufen!»

Sein Gast schnob geringschätzig.

«Angst vor der nächsten Welt! Da ist nur eine Sache, die mir Sorge macht: kann ich wegen Schwindel beklagt werden, wenn ich eine Ware verkaufe, die gar nicht vorhanden ist?»

Der Doktor kontrollierte sorgsam, daß die tulpenförmigen Gläser, die man vor sie hinstellte, vollgeschenkt wurden.

«Das können Sie natürlich. Aber nicht, wenn der Käufer garantiert, daß er die Ware erhalten hat. Also von meiner Seite riskieren Sie nichts! Prost!»

Der Nachbar des Doktors erhob sein Glas mit einem Ausdruck unverkennbarer Erleichterung.

«Sie wollen garantieren, daß Sie die Ware erhalten haben?» sagte er. «Verstehe ich Sie recht? Glauben Sie an die Existenz der Seele?»

Doktor Zimmertür verkostete den Likör auf der Zunge und sagte:

«Glaube ich an die Existenz des Likörs, den ich eben erstanden habe? Wenn ich Ihre Seele kaufte, ohne zu glauben, daß sie existiert, wäre ich ja ein Philanthrop. Halten Sie mich dafür?»

«Ja», gab sein Gast zu und stellte das Glas nieder, «gerade dafür halte ich Sie.»

Der Doktor antwortete nicht. Er starrte seinen Nachbar gedankenvoll an, und während er dies tat, veränderte sich langsam sein Gesicht. Die Augenlider zogen sich zusammen, der Blick wurde verschleiert, die Zähne entblößten sich in einem Grinsen; das ganze Gesicht bekam einen unbeschreiblichen Ausdruck von Bosheit und List. Als er endlich sprach, war es mit einer ganz anderen Stimme, einer gutturalen, klaffenden Stimme.

«Philanthrop? Ach so, das glauben Sie! Ich kann Ihnen versichern, ich bin gerade das Gegenteil! Wenn ich tausend Gulden für eine Sache gebe, so ist es, weil ich diese Sache haben will! Ich werfe mein Geld nicht zum Fenster hinaus, das kann ich Ihnen versichern. Und wenn die Sache, die ich kaufe, gerade zufällig Ihre Seele sein sollte, so können Sie sicher sein, daß — aber verzeihen Sie mir, ich habe Sie wohl erschreckt?»

Die Visitenkarte.

«Sie hätten mich erschreckt?» höhnte Doktor Zimmertürs seltsamer Nachbar. «Das scheint ja eine fixe Idee bei Ihnen zu sein, daß ich so leicht zu erschrecken bin! Nein, erschreckt haben Sie mich nicht, aber ich muß aufrichtig gestehen, daß Sie der Vorstellung der Zeichner von einem Höllengeist aufs Haar gleichen!»

Der Doktor schloß mit einem geschmeichelten Ausdruck die Augen.

«Es freut mich, daß Sie mein schauspielerisches Talent zu würdigen wissen», krächzte er. «Na, die Rolle liegt mir auch!»

Sein junger Gast lachte stürmisch. Der Doktor nahm einen Bogen Papier, schrieb eine Weile und reichte ihm dann die Feder.

«Wollen Sie hier unterschreiben, Herr Texel, dann ist die Sache perfekt, und wir können das Geschäft gleich abschließen!»

Der Jüngling an seiner Seite machte eine Geste, um die Feder zu ergreifen. Dann hielt er inne. Das Lächeln verschwand aus seinem Gesicht. Er sah den Doktor lange prüfend an.

«Wie sagen Sie? Texel? Kennen Sie meinen Namen? Wissen Sie, wer ich bin?»

Der Doktor antwortete nicht gleich. Zwischen halbgeschlossenen Augenlidern studierte er das Gesicht seines Nachbarns Zug um Zug.

«Gestehen Sie», sagte er schließlich, «jetzt ist es mir doch gelungen, Ihnen Angst einzujagen, Herr Texel!»

Der Jüngling lachte auf — ein Lachen, das voll Hohn war.

«Angst? Wie oft soll ich Ihnen noch erklären, daß das ein Gefühl ist, das ich nicht verstehe? Jede menschliche Handlung hat ihre unausweichlichen Konsequenzen, das weiß ich. Bevor ich handle, denke ich alle Konsequenzen durch, und dann kann nichts auf Erden mich erschrecken.»

«Sie sind ein Philosoph?» sagte der Doktor. «Bravo!»

«Ja, ich bin ein Philosoph, aber das tut nichts zur Sache. Wie kommt es, daß Sie meinen Namen kennen?»

Der Doktor machte eine kleine Handbewegung.

Und wie sehen seine Zähne aus?

Hervorragend! Trotz des vielen Rauchens schneeweiss und gesund. Aber dieser starke Raucher benutzt auch Pebeco-Zahnpasta, weil ihm bekannt ist, dass der hohe Gehalt an wirksamen Bestandteilen ihm die Gewähr gibt, dass seine Zähne weiss und gesund bleiben. Der erfrischende, herb-kraftige Geschmack ist schon ein äusseres Zeichen der grossen Wirksamkeit von Pebeco. Pebeco wirkt anregend auf den Blutkreislauf innerhalb der Gewebe der Mundhöhle, und dadurch werden Zähne und Zahnfleisch gekräftigt. Pebeco gibt auch dem Raucher wundervoll reinen u. frischen Atem.

ZAHNPASTA

Fr. 1.20 und Fr. 1.75
PILOT A.-G., BASEL



PEBECO

und sein Nachbar folgte der Richtung seines Fingers mit dem Blick. Er schaute und schaute und fing plötzlich zu lachen an.

«So einfach war es?» rief er. «Ha, ha, ha! Ich hielt Sie schon für einen Detektiv oder einen Gedankenleser — und dabei habe ich vergessen, daß meine Visitenkarte in dem Schweißleder meines Hutes steckt! Ah, ha, ha, ha!»

«So einfach war es», bestätigte der Doktor. «Sie vergaßen, Ihren Namen zu sagen, als ich meinen sagte, aber dafür hängen Sie den Hut mit Ihrer Visitenkarte gerade über meinem Kopfe auf. Das gibt mir Gelegenheit, Ihnen — nein, keinen Schreck einzujagen, denn Sie erschrecken ja nie, aber eine Lektion zu erteilen! Wäre ich ein Detektiv und Sie ein Verbrecher auf der Flucht, dann wären Sie jetzt rettungslos entlarvt, Herr Texel, hahaha!»

Er kicherte vergnügt bei diesem Gedanken. Der Jüngling an seiner Seite rümpfte die Nase.

«Wäre ich ein Verbrecher», erwiderte er, «dann hätte ich auch die Konsequenzen meines Verbrechens durchdacht, das kann ich Ihnen versichern, und dann hätte eben keine Visitenkarte in meinem Hute gesteckt!»

«Sicherlich nicht» gab der Doktor höflich zu. «Sie sind ein höchst ungewöhnlicher, junger Mann, und ich glaube Ihnen auf Ihr Wort, aber übrigens kommen leider gerade durch solche Kleinigkeiten die geschicktesten Verbrecher zu Fall. Sie durchdenken jede Einzelheit des Verbrechens vorher, und dann gehen sie hin und vergessen ihre Visitenkarte auf dem Schauplatze des Verbrechens! Wenn ich sage Visitenkarte, muß man das natürlich nicht buchstäblich nehmen, aber wie dem auch sei. Ich weiß nicht, haben Sie von dem Morde in der Pieterstraat gehört?»

«Pieterstraat — warten Sie einen Augenblick...»

«Davon müssen Sie gelesen haben!» rief der Doktor, «es ist ja kaum vierzehn Tage her, seit die Geschichte passierte! Sie wissen doch: Der arbeitslose Kontorist, der in seinem Zimmer in der Pieterstraat 24 ermordet aufgefunden wurde. Am selben Morgen hatte er sich von seiner Quartiersfrau, die eine gute Seele war, noch fünf Gulden ausgeliehen, so daß dies der höchste Betrag war, den er bei sich gehabt haben kann! «Der Mann, der wegen fünf

Gulden ermordet wurde» — so haben ja die Zeitungen die Affäre getauft!»

«Ach ja, jetzt erinnere ich mich!» rief der Nachbar des Doktors. «Ich will Ihnen etwas sagen: Ich habe nicht die Zeit, alles zu verfolgen, was sich in Amsterdam zuträgt. Ich bin bei der Post angestellt und fahre auf der Linie Antwerpen—Amsterdam hin und her. Wenn ich heimkomme, bin ich so müde, daß ich kaum instande bin, eine Zeitung zu lesen.»

«Das ist sehr natürlich», stimmte der Doktor zu. «Na, aber da Sie die Einzelheiten des Falles nicht kennen, will ich sie Ihnen erzählen, damit Sie sich eine Vorstellung machen, wie gedankenlos auch die gewiegtesten Verbrecher sein können und wie unfehlbar sie sich verraten...»

Sein Nachbar unterbrach ihn.

«Ich glaube, man wüßte nicht, wer das Verbrechen begangen habe?»

«Doch», nickte der Doktor, «man weiß es!»

«Aber in den Abendblättern steht doch, daß man den Verhafteten wieder losgelassen hat!»

«Ach so, Sie haben die Abendblätter gelesen?» lächelte der Doktor. «Heute Abend sind Sie also nicht so müde wie sonst? Nun, Sie haben recht, die Polizei hat den Verhafteten wieder auf freien Fuß gesetzt. Aber ich rede ja auch nicht von ihm, sondern von dem wirklichen Mörder. Wissen Sie, was er auf dem Mordplatz vergessen hat? Sein Porträt, nicht mehr und nicht weniger!»

Sein Begleiter riß in erstauntem Mißtrauen die Augen auf.

«Sein Porträt! Wirklich? Warum hat man ihn dann nicht arretiert?»

«Die Arretierung ist nur eine Frage der Zeit», erwiderte der Doktor. «Wenn ich sage Porträt, so ist das natürlich eine Metapher: Was der Mörder zurückließ, war keine Photographie, ja nicht einmal ein Daumenabdruck. Er hatte ja mit Handschuhen gearbeitet! Nein, es war sein geistiges Porträt, das er vergessen hatte! Niemand, der den Mordplatz gesehen hat, kann im Zweifel sein, wer der Verbrecher war. Ich selbst habe allerlei Schauplätze gesehen, an denen Morde begangen wurden, aber ich muß sagen, daß...»

Er verstummte. Sein Gesicht war sehr bleich.

«Sie haben selbst den Mordplatz gesehen?» erkundigte sich sein Nachbar.

«Ja», sprach der Doktor endlich weiter. «Ja, ich habe ihn gesehen, und als ich ihn sah — vergessen Sie nicht, Herr Texel, ich habe nicht Ihre beneidenswerte Gabe, nie zu erschrecken! — als ich ihn sah, wurde mir angst und bange, ja recht und schlecht, angst und bange. Bis ins innerste Mark, bis in das, was ich die Seele nenne, und woran Sie nicht glauben! Der diesen Mord beging, Herr Texel, war nicht normal — wenn nun ein Mörder überhaupt je normal ist. Der war wahnsinnig! Was mich aber so besonders stark beeindruckte, war dies, daß der Mann vor Schrecken wahnsinnig war!»

Die Stimme des Doktors sank, während er sprach, zu einem Flüstern herab. Sein junger Nachbar lächelte malitiös.

«Ist es das, was Sie das geistige Porträt des Mörders nannten?»

«Ja», gab der Doktor zu, «das ist es.»

«Finden Sie selbst, daß das ein besonders scharf markiertes Bild ist?»

«Ich weiß nicht, was ich darauf sagen soll. Für mich steht das Bild des Mörders so klar da, als hätte ich das Verbrechen vor meinen Augen begehen sehen. Ich sage Ihnen: An dem Körper des Opfers war kaum ein Fleck, der nicht von dem Schürhaken zerbleut gewesen wäre. Sie haben doch in den Zeitungen gelesen, daß der Mord mit einem Schürhaken ausgeführt wurde? Das zeigt ja am besten, daß es kein professioneller Einbrecher war, der den Mord begangen hat — was die Polizei glaubte, als sie den Mann arretierte, den sie heute wieder freigeben mußte. Nein, der Mörder war ein ganz gewöhnlicher Mensch, der den Mord in der Wut beschloß und ihn vor Schreck beging!»

«Ich will Ihnen gern glauben», sagte der Nachbar des Doktors, «aber ich kann noch immer nicht verstehen, wie Sie es wissen können!»

«Ich werde Ihnen gleich erzählen, wie das kommt», erwiderte der Doktor. «Aus der Placierung der Schläge kann man schließen, daß der Mörder hochgewachsen ist und lange Arme hat, aber dank einer Person, die meine Bescheidenheit

J E Z L E R B R I N G T S C H Ö N H E I T I N J E D E S H A U S



Die komplette Besteck-Garnitur eines JEZLER-Musters zählt ca. 250 verschiedene Stücke. Jede Silberausstattung weist Lücken auf. Füllen Sie diese aus und schenken Sie einige der fehlenden Gegenstände aus einer der 31 auf Vorrat hergestellten JEZLER-Garnituren. Verlangen Sie bei Ihrem Goldschmied unser reichillustrierten Pracht-Katalog, er ist Ihr treuer Helfer beim Silberkauf. Erhältlich in den guten Fachgeschäften, welche echtes Silber führen.

JEZLER & CIE AG SCHAFFHAUSEN / GEGR. 1822

JEZLER
ECHTES SILBER

No. 31 - PICCARD gehämmert
1 Tafellöffel Fr. 11.50
1/2 Dtzd. Fr. 66.—
1 Teelöffel Fr. 5.25
1/2 Dtzd. Fr. 28.50

mir zu nennen verbietet» — er schlug diskret die Augen nieder —, «weil man noch etwas mehr, nämlich: daß der Mörder linkshändig ist!»

Sein junger Nachbar riß erstaunt die Augen auf. «Mußten Sie erst die Aufmerksamkeit der Polizei auf so etwas lenken?»

«Ja, das mußte ich, und ich muß leider sagen, daß mir die Polizei zuerst nicht glauben wollte. Die meisten Verletzungen befinden sich nämlich auf der rechten Körperseite des Opfers, und da er von rückwärts ermordet wurde, muß dies ja bedeuten, daß der Mörder rechtshändig ist. Aber der erste Schlag, der ihn zu Boden streckte und ihm tatsächlich den Garaus machte, hatte die linke Schläfe getroffen. Sie verstehen, was das bedeutet! Im ersten Augenblick der Erregung vergaß sich der Mörder und schlug mit dem Arme zu, mit dem es ihm natürlich war! Als sein Opfer fiel, sah er ein, was er getan hatte, er hatte sein Signalement ebenso deutlich deponiert, als wenn er Daumenabdrücke an allen Wänden des Raumes hinterlassen hätte. Nun packte ihn ein blindwütiger Schreck, und er versuchte, die Spuren zu verwischen. Er hieb auf den Unglücklichen los, der schon tot war, aber diesmal mit der rechten Hand — bis das Opfer so aussah, wie ich es bei meinem Besuch auf dem Mordplatz gesehen habe.»

Der Begleiter des Doktors zündete sich langsam eine Zigarette an.

«Ach so? Gibt es Menschen, die beide Hände zu einer solchen Arbeit verwenden können?»

Der Doktor nickte.

«Freilich gibt es solche! Es gibt linkshändige Fechter, die mitten im Kampf den Degen von der linken in die rechte Hand nehmen. Ein Degen oder ein Schürhaken ist schließlich...»

Sein Gast brach in ein Kichern aus.

Was Texel unterschrieb.

«Der Mörder ist ein vielseitiger Mann, könnte man sagen. Glauben Sie, wirklich, daß man ihn kriegen wird?»

«Was glauben Sie?» fragte der Doktor. «Ich will Ihnen erzählen, was ich weiter konstatiert habe, dann können Sie sich die Frage vielleicht selbst beantworten. Der Ermordete hatte sich, wie gesagt, am Morgen des Tages, an dem der Mord geschah, fünf Gulden von seiner Hauswirtin ausgeborgt. Die Theorie der Polizei war die, daß er den Besuch irgendeines herumziehenden Bettlers bekommen, sich geweigert hatte, ihm etwas zu geben, mit seinem ungebetenen Gast in eine Schlägerei gekommen war und ermordet wurde — wegen fünf Gulden! An und für sich keine so üble Theorie, wenn man doch weiß, wieviel verdächtige Gestalten sich so herumtreiben und an den Türen anläuten. Aber dann entdeckte man etwas Eigentümliches, nämlich, daß der Ermordete, der Hendrik Jissel hieß und ein arbeitsloser Kontorist war, sich in einer andern Gegend der Stadt, in der Bredastraat 10, unter dem Namen Cornelis Harms ein Zimmer gemietet hatte. Seine Hauswirtin in der Bredastraat meldete zuerst an, daß Herr Harms verschwunden sei, und nach den Bildern in den Zeitungen erkannte sie ihn in Hendrik Jissel. Sie ist bereit, dies zu bezeugen. Aber das Eigentümlichste — wissen Sie, was das Eigentümlichste ist, Herr Texel?»

«Nein.»

«Daß Herr Jissel an demselben Tag, an dem der Mord verübt wurde, unter dem Namen Harms eine Postanweisung auf fünftausend Gulden in der Bredastraat behoben hat!»

«Wirklich, sehr eigentümlich! Wer in aller Welt hat einem arbeitslosen Kontoristen so viel Geld geschickt?»

«Es klingt sonderbar! Aber ich will es Ihnen sagen. Es war ein Herr Willem Dekker in Rosendaal — Sluisstraße 11, Rosendaal.»

«Hat man sich mit diesem Herrn Dekker in Verbindung gesetzt?»

«Man hat es versucht, aber bis jetzt ist es nicht gelungen. Es hat sich herausgestellt, daß dieser Herr Dekker ein Handlungsreisender ist und sich

sehr selten daheim in Rosendaal aufhält. Aber man hat sein Signalement. Er ist hochgewachsen und hat lange Arme — genau wie der Mörder.»

«Seltsam!» murmelte der Nachbar des Doktors. «Sollte er, der das Geld geschickt hat...»

Der Doktor unterbrach ihn mitten im Satz.

«Es ist doch eine eigentümliche Sache um eine Postanweisung», sagte er. «Bei allen Bankanweisungen muß sich der Empfänger legitimieren, oder sogar einen Indossenten stellen. Eine Postanweisung wird im Hause des Empfängers ausbezahlt, und ein paar alte Briefe genügen als Legitimation. Ein paar Briefe kann man sich ja immer selber schreiben. Und wie leicht ist es nicht, eine Postanweisung zu fälschen! Das heißt, nicht für einen Außenstehenden! Wenn ein Laie eine Postanweisung auf fünf Gulden an sich selbst ausgibt und versucht, den Betrag auf fünfzig Gulden umzuändern, wird er sofort hopp genommen. Aber etwas anderes ist es, wenn ein Postbeamter sich an ein solches Unternehmen macht. Er hat die Fachkenntnisse, er hat die Stempel, er hat alles, was nötig ist.»

Der Doktor verstummte, wendete sich an seinen Nachbarn und sagte unvermittelt:

«Wie ist das? Liegt Rosendaal nicht an der Linie Antwerpen—Amsterdam, die Sie befahren, Herr Texel?»

Der Jüngling an seiner Seite starrte ihn mit Augen an, die aus ihren Höhlen treten zu wollen schienen.

«Sind Sie der Teufel selbst oder nur sein Abgesandter?»

«Dieselbe Frage haben Sie mir heute nachmittag schon einmal vorgelegt, Herr Texel. Und, à propos, wir sind mit dem Kontrakt noch nicht fertig geworden. Bitte sehr, wollen Sie Ihren Namen hierher schreiben? Mit der rechten oder mit der linken Hand, ganz nach Ihrem Belieben, Herr Texel!»

Bei seinen letzten Worten wurde der magere Jüngling leichenblaß. Er starrte seinem Gegner noch einige Sekunden ins Gesicht, dann sank er



Die zeitgemäße Unterkleidung für den eleganten Herrn! Aus Baumwolle, Wolle, Kunstseide oder mit einem dieser Rohmaterialien gemischt.

TRICOTFABRIK NABHOLZ A.-G., SCHÖNENWERD

Eine
VON BEIDEN

findet man in Bureaux oder Privat immer wo auf saubere Korrespondenz, rasche und exakte Erledigung Wert gelegt wird! Das Auffallende an der neuen, jetzt mit 6 Tasten Dezimalabulator versehenen **Royal Standard** ist die überaus leichte Handhabung und wirklich angenehm-leise Arbeitsweise. Ein verstellbarer Abulator hat nun auch die ebenfalls sehr leise arbeitende **Royal Portable** in dem neuen Reiseschreibmaschinen (Kofferchen) Verlangen Sie kostenlos Vorführung.

ROYAL STANDARD
ROYAL PORTABLE

THEO MUGGLI ZÜRICH
Schweizerische Generalvertretung
Gefnerallee 50
Telefon 36.756

ROBERT GUBLER ZÜRICH
Vertretung für Stadt u. Kanton Zürich
Bahnhofstrasse 93
Telefon 58.190

SIE FORDERN VON IHREM KÖRPER ZU VIEL,

wenn Sie ihm beim heutigen Daseinskampf und neben schädlichen Lebensgewohnheiten keine neuen Kräfte zuführen. Eine Regenerations- und Stärkungskur verhilft Ihnen zu gutem Erfolg.

Bitte verlangen Sie kostenlos unsere Aufklärungsschriften 22 op

KURANSTALT **Sennrüttli** 900m hoch
DEGERSHEIM
F. Danzels-Grauer, Dr. med. v. Segesser.

KNOBLISOL

(Saft von frischem Knoblauch) schützt vor Arterienverkalkung, im bereits vorgeschrittenen Krankheitsstadium mildert es auffallend rasch hohen Blutdruck, körperliches Abgespanntsein, geistige Müdigkeit, Schwindel etc. Zu beziehen in Flaschen von Fr. 6.- und Fr. 10.- aus der

APOTHEKE BISCHOFBERGER THALWIL

HÜHNERAUGEN
HORNHAUT oder BÄLLEN

beseitigen Sie rasch und sicher mit Scholl's Zino-Pads. Schon das erste Pflaster befreit Sie vom Schmerz. Bequem und einfach in der Anwendung. Erhältlich in allen Apotheken, Drogerien und bei den Scholl-Vertretern zum Preise von Fr. 1.50 per Schachtel.

Scholl's Zino-Pads

der billige
gute Citronenessig

gesundes **CITRADA**
zum gesunden Salat

Fr. 1.80 die grosse Flasche (incl. 20 Flaschenpfand)
im Sterilisierglas **ADAM-SENF**




Warum zur Stadt fahren? Warum den Zeitverlust?

Ich verlange ganz-unverbindlich eine Auswahlendung in
Taschen- und Armbanduhren in der von mir gewünschten
Preisliste von der

Uhrenfabrik H. Wolter-Moeri

Ich kann dann in aller Ruhe meine Wahl treffen, ohne vom Verkäufer beeinflusst zu werden
und ich werde gut und vortheilhaft bedient.

Herrenuhren, Metall	Fr. 5.75	14.50	19.25
Herrenuhren, Silber	Fr. 16.75	24. —	30. —
Damenuhren, Silber	Fr. 15. —	18.50	20. —
Armbanduhren, Metall und Metall verguldet	Fr. 14.50	18.50	20. —
Herren-Armbanduhren, Silber	Fr. 22.50	25. —	27.50
Damen-Armbanduhren, Silber	Fr. 17.50	22.50	25. —
Herren-Armbanduhren, Gold	Fr. 45. —	60. —	65. —
Damen-Armbanduhren, Gold	Fr. 32.50	37.50	55. —

HAUPTKATALOG für Taschen- und Armbanduhren, Ketten, Regulateure und Wecker
auf Wunsch gratis und franko.

H. Wolter-Moeri, Uhrenfabrik
La Chaux-de-Fonds

Vorbereitungsschule für junge Leute Clarens-Montreux



Knaben-Institut Chablot,
Nachfolger Bitterlin, Bex
Intensive Ausbildung in Franzö-
sisch. Post, Eisenbahn, Zoll, Buch-
führer-Prüfung. Alle Sprachen.
Handels-Diplom. Zahlreiche Refe-
renzen. Man verlange Prospekt.



Milchbuckstr. 15. Tel. 60.321



Erfolgreiche Frauen sagen: Mehr Farbe!

Sie wissen ganz genau, wieviel von einem frischen, gesunden Aussehen
im Leben abhängt. Im Zeitalter des Sports und der Körperpflege findet
nur die gesund und gepflegt aussehende Frau bevorzugte Be-
achtung. Die Frauen haben die Kunst erlernt, sich in wenigen Minuten
zu verschönern und „aufzufrischen“. Khasana-Superb-Wangenrot und
-Lippenstift geben dem Gesicht im Augenblick ein blühendes, jugend-
frisches Aussehen, die Voraussetzung für Erfolge im Leben und in der
Gesellschaft. Denn das orangegelbe Khasana-Superb-Wangenrot
paßt sich in wenigen Sekunden dem Farbton der Haut an, unterstreicht
Anmutiges und verdeckt Nachteiliges. Auch Khasana-Superb-Lippenstift
verändert sich individuell verschieden, tönt die Lippen zart, dauerhaft,
unauffällig und appetitlich. Khasana-Superb ist wetter-, wasser- und
kußfest, färbt nicht ab, ist nicht nur unschädlich, sondern vorzüglich
zur Pflege von Haut und Lippen. Niemand ahnt die Anwendung.

KHASANA- SUPERB

Kleinpackungen
Lippenstift Fr. -.75
Wangenrot Fr. 1. —
überall erhältlich



DR. M. ALBERSHEIM, FRANKFURT A. M., PARIS UND LONDON
Generalvertretung für die Schweiz: FRÉDÉRIC MEYRIN, Zürich, Dianastraße 10

CAMPARI

Das feine Aperitif

D. Campari et Co. - Filiale Lugano (Suisse)

über dem Kaffeehaustisch zusammen. Sein Körper wurde von Schluchzen geschüttelt. Der Doktor ließ ihn eine Weile gewähren, dann berührte er seine Schulter. Der junge Mann sah auf und streckte ihm dann mechanisch die Handgelenke hin.

«Sie irren», sagte Doktor Zimmertür, «ich bin kein Polizist. Ich interessiere mich ausschließlich für Ihre Seele. Sind Sie noch immer gewillt, sie für tausend Gulden zu verkaufen?»

Der junge Texel starrte ihn mit brennenden Blicken an.

«Mit tausend Gulden», fuhr der Doktor fort, «können Sie aus dem Lande kommen und irgendwo anders ein neues Leben beginnen. Ich gebe zu, tausend Gulden sind nicht viel für eine Seele, aber die Zeiten sind schlecht.»

Der junge Texel schwieg noch immer und sah den Doktor an, wie um sein Innerstes zu erforschen.

«Vielleicht könnte ich bis zu zweitausend Gulden gehen», fuhr der Doktor fort. «Mit zweitausend Gulden können Sie sich absolut sicher im Auslande fortbringen, ja geradezu Ihr Glück machen. Ich sehe Sie schon im Geiste als einen geachteten, erfolgreichen Mitbürger irgendeines südamerikanischen Staates. Die Sache hat natürlich ein Häkchen: Sie werden den Mord als verdrängten Komplex in Ihrer Seele behalten. Aber für einen Philosophen, der an die Existenz der Seele nicht glaubt, sollte die Erinnerung an einen Mord ja nichts bedeuten. Oder doch?»

Der junge Texel war sehr bleich. Seine Augen leuchteten mit einem eigentümlichen Glanz.

«Wollen Sie das Dokument, das ich geschrieben habe, nicht einen Augenblick ansehen?» fragte der Doktor.

Sein junger Begleiter nahm den Bogen mit gleichgültiger Miene. Er las:

«Ich, Jan Texel, bin all mein Lebtag ein charak-

terloser, eingebildeter Mensch gewesen. Ich hielt mich für einen Philosophen und Lebenskünstler, während ich tatsächlich unfähig war, einen Gedanken zu denken, und noch unfähiger, die Konsequenzen einer Handlung auf mich zu nehmen. Als mein Freund Hendrik Jissel mir vorschlug, einen Coup gegen die Post auszuführen, ging ich ohne weiteres darauf ein. Ich mietete unter dem Namen Willem Dekker ein Zimmer in Rosendaal, ohne mir zu sagen, daß dieses Pseudonym sofort entdeckt werden mußte; ich gab unter fingiertem Namen und Adresse eine Postanweisung auf fünf Gulden an meinen Freund Jissel auf, und im Postcoupée, wo ich sie zu bearbeiten hatte, fälschte ich sie, so daß sie auf fünftausend Gulden lautete. Als ich am nächsten Abend Jissel aufsuchte, erklärte er mir, daß er kein Geld empfangen hatte. Ich wußte, daß er log, daß er mich um die Früchte meines Verbrechens prellen und durchgehen wollte. Wir gerieten in einen Wortwechsel, und in einem Anfall von Wut tötete ich ihn. Als das Verbrechen nicht entdeckt wurde, fühlte ich mich wieder als Uebermensch. Aber tatsächlich bin ich nichts anderes als ein elender Pfuschler, und meine einzige Hoffnung ist, in Zukunft ein besserer Mensch zu werden.»

Texel ließ den Bogen sinken und starrte den kleinen Doktor an. «Wollen Sie unterzeichnen?» fragte dieser.

«Wozu soll das gut sein?»

«Das soll dazu gut sein, Sie davon zu befreien, im Auslande mit dem unterdrückten Komplex, von dem ich vorhin sprach, herumzugehen. Es soll dazu gut sein —, ja, mit einem veralteten Ausdruck würde es heißen: Ihre Seele zu retten.»

«Sie wollen mir Gelegenheit geben, ein neues Leben im Auslande zu beginnen? Ist das Ihr Ernst?»

«Das ist mein Ernst. Ich habe den Fall genau

studiert, und ich bin zu der Ueberzeugung gekommen, daß Sie mehr verleitet als schuldig sind, aber wir haben nicht viel Zeit vor uns. Vorderhand stehe ich noch mit meinem Wissen allein, aber niemand kann sagen, wann die Polizei...»

Der junge Texel sah in Gedanken vor sich hin. Sein Gesicht war jetzt unnatürlich bleich.

«Meine Seele zu retten», sagte er, «weiß ich einen anderen Weg. Kommen Sie mit mir!»

Er riß die Tür auf und eilte ins Freie. Die Heilsarmee-Versammlung dauerte noch immer an. Als das junge Mädchen mit der Uniformmütze sah, wie er sich einen Weg zwischen den Zuhörern bahnte, fuhr sie erschrocken zusammen. Aber bevor sie noch wußte, was er wollte, hatte er sein Haupt entblößt, war auf die Knie gesunken und legte mit lauter Stimme sein Geständnis ab. Während er sprach, wurde es stiller und stiller in den Reihen. Plötzlich schlichen sich einzelne Gestalten weg, wie um nicht in diese Sache hineingezogen zu werden. Aber einige der Anwesenden dachten anders: Sie fanden einen Polizisten, und beinahe in demselben Augenblick, in dem der junge Texel sein Geständnis beendet hatte, senkte sich der Arm des Gesetzes auf seine Schulter.

«Sie bekennen sich des Mordes an Hendrik Jissel schuldig?»

«Ja!»

«Sie sind verhaftet!»

Während er abgeführt wurde, murmelte Dr. Zimmertür zu sich selbst:

«Vielleicht ist es so doch am besten! Vielleicht bedarf er eines solchen Geständnisses, um sich von den verdrängten Komplexen zu befreien! Vielleicht hätte die Psychoanalyse da nicht genügt!»

Er polierte eifrig seine Nase und fügte hinzu: Jedenfalls muß das reuige Geständnis zu einem milden Urteil beitragen! Das Geständnis — und meine Zeugnisaussage!»



Das ideale Eigenheim

mit einfacher und komfortabler Innenausstattung

Jahrzehntelange Erfahrung im

Chaletbau

Übernahme ganzer Bauten schlüsselfertig durch die

PARQUET- u. CHALETFABRIK A-G

Sulgenbadstraße 14 **BERN** Telefon: Bw. 21.16

Von hervorragender Güte sind

Ruff's Frankfurterli

Vom 1. Oktober bis 31. März kommen dieselben täglich frisch zum Versand u. sind billiger als Dosen-Frankfurterli

Qualitätsvergleiche überzeugen!

Lohnender, dankbarer Artikel für Restaurants und Wiederverkäufer

Otto Ruff, Zürich

Wurst-u. Konservenfabrik, Metzgerei

CRÈME

SEIFE

PUDER

2mal hamol



einreiben
und weg sind
**RAUHE HAUT
RISSE FROST**

Dosen Fr. —.95, Tuben Fr. 1.50 in Apotheken, Drogerien, Coiffeurgeschäften

ALASSIO Ideales Klima. 4 km wunderbarer Strand. Meerbäder ab März. Tennis, Unterhaltungen. Gute Hotels und Pensionen mit mäßigem Preis. Auskunft und Prospekte: **AZIENDA DI CURA IN ALASSIO UND DURCH ALLE REISEBÜROS**

Pension Villa Giuseppina. Familienhaus mit allem Komfort. Ausgezeichnete Küche. Schöne Lage. Mäßige Preise.

Pension Regina. Erstklassiges Familienhaus. — Herrliche Lage. — Zeitgemäße Preise. Bes. Familie **Naehrer**.